



Jeden Abend ging das kleine Fräulein aus der Bäckerei, wo sie Brot und Semmeln und billigen Kuchen verkaufte, heim durch die prächtige breite Verkehrsstrasse, wo bis in die Nacht hinein die Fenster der eleganten Läden erleuchtet waren, wo der Glanz der Cafés und Kinos und Tanzpaläste und Bars der Boulevards mit Schimmer und Flimmer erfüllte. Und es waren nicht die Schaukasten mit Schmuck und Toiletten, mit feiner Wäsche und erlesenen Schokoladen, die das junge Ding besonders anzogen, sondern die Auslage eines Schuhmagazins hatte es ihr vor allem angetan.

Denn die grösste Schönheit dieser zierlichen Person waren die Füsse. Füsse, die in billigen Vorstadtschuhen steckten, aber so schmal und fein, so hochstilig und edel waren, dass noch eine Königin auf sie hätte stolz sein müssen. Sonst war das Mädchen nicht von der Hübschheit, die auffällt. Deshalb ging sie auch meist unbelästigt von Männern ihren raschen Weg. Sie war blass und blond, schwächling, ein bisschen traurig; ein Figürchen, das nur in Gaze und Spitze oder in schwerem Pelz und Samt seinen Reiz entfaltet; ein Gesichtchen, das der unterstrichenen Augen und des erhöhten Lippenrots bedurfte, um pikant zu sein. Aber das war alles unmöglich. Samt und Spitze war unerschwinglich und Schminke undenkbar bei dem strengen Vater Portier und in dem Bäckerladen. Nicht einmal das Haar durfte sich das kleine Lehrmädchen abschneiden und über die Wangen fallen lassen. Und vor den Spässen der Bäckergesellen verkroch sie sich in sich selbst.

Aber sie wusste um ihre heimliche Schönheit, und darum stand sie allabendlich minutenlang vor dem Schaufenster des Schuhlagers. Dort lagen als Mittelpunkt der ganzen Dekoration zwei entzückende Ballschuhe aus karmesinrotem Brokat mit Gold durchwoben auf schwarzem Samt. Diese Schühchen, klein wie für ein Elfenwesen, mit roten Absätzen schienen aus dem Märchen zu stammen. Aber dann war das Kind, das sie bewunderte, ein Märchengeschöpf. Denn es wusste: ihm würden sie passen . . . Wenn, wie in der Geschichte Aschenputtels, der Prinz durchs Land eilte und sie überall vergeblich probierte, ihr, dem Mädels in der Bäckerstube, würden sie wie angegossen sitzen, leicht und schmerzlos könnte sie hineinschlüpfen und darin tanzen, dass sich der Boden unter ihr in Entzücken hebe. Ja, tanzen . . . Aber der Vater schlug sie, wenn er diesen Wunsch nur in ihren Augen las.

An einem Abend stand sie wieder so, versunken und hingegen, und vielleicht erschien in ihrem Gesicht ein Abglanz all der Herrlichkeit, von der sie träumte, und verschönte sie. Denn plötzlich sagte eine Männerstimme sanft und freundlich neben ihr: